

in der Seelsorge, ferner über die kirchlichen Laufbahnen mit der ganzen Vielfalt benefizialer und anderer disziplinärer Aspekte. Auch die Ausbildung und das kulturelle Niveau wurden an den vom Konzil aufgestellten Maßstäben gemessen. Dem folgen Ausführungen über die vorgefundenen Mängel. Dabei waren so gut wie keine Kumulation von Seelsorgebenefizien und kaum Verstöße gegen die Residenzpflicht festgestellt worden, während etwa ein Fünftel der Priester als Konkubinarier in eheähnlichen Verhältnissen lebte. Die Studie schließt mit zwei Kapiteln über die Laien. Davon ist eines der Volksfrömmigkeit, insbesondere der Teilnahme am Gottesdienst und der Sakramentendisziplin gewidmet. Das zweite behandelt die Zusammenschlüsse der Laien, näherhin die berufsständischen, die bestimmten Frömmigkeitsformen, der Buße oder Werken der Caritas gewidmeten Bruderschaften. Alles in allem gingen die Visitatoren in einer Zeit, die zwar nicht von der Auflösung, wohl aber durch die allmähliche Ablösung vom traditionellen Verhalten geprägt war, klug und behutsam vor. Im allgemeinen hofften sie auf Besserung. Nur in wenigen Fällen griffen sie scharf durch. Die Visitation M.s prägte das religiöse Leben und die Seelsorge in der Diözese Trient bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, als mit den theresianischen Reformen eine neue Epoche anbrach.

Severino Vareschi

WILHELM JANSSEN, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter (1191-1515). Erster Teil (= Geschichte des Erzbistums Köln, hg. v. EDUARD HEGEL, Bd. 2/I). – Köln: J. P. Bachem Verlag, 1995. 612 S. ISBN 3-7616-1149-8.

Als Wilhelm Neuß, der hochverdiente Nestor der kölnischen Kirchengeschichte, als bereits 84-jähriger 1964 den ersten Band einer auf fünf Bände veranschlagten Geschichte des Erzbistums Köln herausbrachte, präsentierte er diesen im Vorwort als eine „den heutigen Vorstellungen entsprechende neue Darstellung“. Die Erforschung der ältesten und für den Nordwesten des alten Reiches maßgebenden Kirche Deutschlands hatte damals bereits eine lange Vorgeschichte. Aber weniger Gesamtdarstellungen als Editionen, ferner an den Universitäten Bonn und Köln sowie von den rheinischen Geschichtsvereinen geförderte Einzeluntersuchungen hatten einer modernen Gesamtdarstellung den Weg bereitet. Dazu kamen – vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg – bedeutende archäologische Funde und später die fortschreitende Publikation der Regesten der Kölner Erzbischöfe. Neuß selbst hatte die Geschichte der Kirche von Köln von ihren Anfängen bis zur Zeit der ersten Karolinger, Friedrich Wilhelm Oediger die sich anschließende Epoche bis zum Ende des 12. Jahrhunderts dargestellt.

Für die schon 1972, nach dem Tod von Neuß (1965) unter der Herausgeberschaft Eduard Hegels, erschienene 2. Auflage wurden die von Neuß verfaßten Kapitel bis auf die über die christlichen Inschriften und die christlichen Grabbeilagen aufgrund der jüngeren archäologischen Forschungen durch Oediger völlig neu verfaßt. Auch das von Neuß 1964 hoffnungs-

froh angekündigte Erscheinen weiterer Bände zog sich angesichts der Erfahrungen mit dem ersten Band lange hin. Eduard Hegel bestätigte dann mit den von ihm verfaßten Bänden 4 und 5 (1979, 1987), die die Epoche von 1688 bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil darstellen, den hohen Anspruch des Gesamtwerkes, dem im deutschen Sprachraum schon aufgrund der Bedeutung der Kirche von Köln keine andere Bistumsgeschichte beikommt.

Dreißig Jahre nach der Ankündigung liegt nunmehr der erste Teil des 2. Bandes über das späte Mittelalter vor. Er ist von Wilhelm Janssen verfaßt, der als Bearbeiter von drei Regestenbänden der Erzbischöfe und Autor zahlreicher einschlägiger Einzelstudien wie kein anderer für diese noble Aufgabe prädestiniert war. Nobel deshalb, weil sie, wie der Werbeprospekt mit Recht sagt, „die große Zeit der Kölner Kirche“ behandelt. Es war die Zeit der Herausbildung des Erzstiftes und des Kurstaates als eines geistlichen Fürstentums, der Konsolidierung von Leitung, Verwaltung und Organisation unter z. T. höchst markanten Erzbischöfen, an deren Leben sich die Problematik und der letztlich nicht aufhebbare Widerspruch von landesherrlichem Anspruch und geistlicher Führungsaufgabe ablesen lassen. In einem weiteren Abschnitt werden die alten und die neuen religiösen Gemeinschaften der Zeit präsentiert.

Die Darstellung Janssens zeichnet sich wie andere Veröffentlichungen des Autors durch große Quellennähe, Informationsdichte und durch eine souveräne Kunst der Darstellung aus. Sie macht die Beschäftigung mit der Kirche Kölns im Mittelalter zum Genuß.

Erwin Gatz